

Bei= f=ung

des Großherzogthums Posen.

Sonnabends den 14ten December.

Bekanntmachung

Es sind im Königreiche Polen bei Strafe einer doppelten Abführung alle baaren Zahlungen und alle Natural-Leistungen sistirt worden, welche bisher den dasigen Einwohnern, an diesseitige Geistlichen und Kirchen oblagen.

Diese Verfügung macht eine ähnliche in Rücksicht der Leistungen nothwendig, zu welchen bisher die hiesigen Einwohner an Kirchen und Geistliche des Königreichs Polen verpflichtet waren.

Indem ich diese Verfügung für die gesammten Einwohner des Großherzogthums Posen hiermit ausdrücklich erlasse, bemerke ich zur Beruhigung der bei dieser Angelegenheit interessirten Individuen und Corporationen: daß ich heute Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter des Königreichs Polen den Vorschlag mache, über eine zweckmäßige Trennung der durch die Grenze getheilten Kirchspiele mit mir in Communication zu treten, bis der hierauf zu erwartende Beschluß unserer beiden erhabenen Souveraine erfolgt, die alten bestehenden Verhältnisse fortbauern zu lassen, und die ergangenen Inhibitorien wieder aufzuheben.

Posen, den 7. December 1816.

Königlich - Preussischer Ober-Präsident des Großherzogthums Posen

v. Zerboni di Sposetti.

Berlin den 10. December.

Se. Königl. Majestät haben den Kammer-Direk-
tor und expedirenden Sekretair bei dem Land-
und Stadtgericht zu Magdeburg, Gutschard, zum
Hofrats zu ernennen geruhet.

Aus dem Brandenburgischen, vom 8.
December

Wir erfahren aus guter Quelle, daß Se. Maj-
der König von Preußen im künftigen Jahre die
Rhein-Provinzen bereisen, und von dort aus sich
nach Frankreich begeben werden, um daselbst über
die Preussischen Truppen in höchstzweckmäßiger Person
Herrschaft zu halten.

Stuttgart den 17. November.

Still und bedachtam, einfach und geräuschlos
setzt die neue Regierung ihren wohlthätigen Gang
fort, ihr Haupt-Augenmerk auf Ersparung und
sparsamer Ausgaben gerichtet, wodurch allein die von
dem edlen Regenten beabsichtigte Erleichterung der
Untertanen bewerkstelligt werden kann. In Ge-
mäßheit dieses Systems sind bereits sehr bedeu-
tende Einschränkungen bei dem Hofstaate, so wie
bei dem Militair gemacht worden. Zu den ersten
gehört die Aufhebung des Hofmarschallamts und
der Hofökonomie, nebst den Hofbauwesen, die
Verminderung der Garde zu Pferde, die Auflösung
der Trabanten und Uhlanen-Garden, die Abschaf-
fung mehrerer Jagdparke, in denen der reichliche
Unterhalt des Wildes ausnehmend große Vor-
räthe von Lebensmitteln mancherlei Art erforderte,
die jetzt den bedürftigen Klassen der Einwohner
nebst dem Aufhören der so drückenden Jagdfrohnen
trefflich zu statten kommen; ferner das Eingehen
der eben so zahlreichen als kostspieligen Königl.
Menagerie, wo unter andern das ehemalige Ele-
phanten-Trio so eben durch ein Rhinoceros ver-
stärkt werden sollte, dem, wie man sagt, der Ein-
tritt ins Land versagt worden ist, und das nun mit
mehrern in den Kauf oder vielmehr Abkauf ge-
gebenen Thieren anders wohin ziehen muß; endlich
gehört hieher die Verminderung des äußerst gefüll-
ten Königl. Marstalls, sowol durch großmüthige
Verschwendung mehrerer Gespanne, als durch Ver-
kauf einer bedeutenden Anzahl überflüssiger Pferde.
Bei dem Militair sind, außer der bereits berühr-
ten Verminderung der Garden, ebenfalls mehrere
zweckmäßige Veränderungen eingetreten, unter
andern ist das Regiment Dillen Jäger zu Pferde
aufgelöst worden.

In Ansehung der Verhältnisse mit den Landstän-

den ist zu erwarten, daß sich dieselben unter einem
Fürsten, der so große Ansprüche auf volles Zu-
trauen hat, auf eine für Herrn und Land er-
wünschte Art ausgleichen werden. Bereits ist die
oberne Staats-Behörde, der Geheime-Rath, auf
eine mit dem Antrage der Landes-Versammlung
im Wesentlichen völlig übereinstimmende Weise
organisiert, und mit Männern besetzt worden,
welche die allgemeine Achtung verdienen und be-
sitzen.

Die Wiederherstellung des für das Land so wohl-
thätigen Kirchenguts scheint ebenfalls dem allge-
meinen Wunsche gemäß beschloffen sein. Kurz,
wir sehen hier mit Recht einer freundlichen Zu-
kunft entgegen, unter einem Regenten, den Ein-
sachtheit, Sinn für häusliches Glück, liberale
Grundsätze, und der edle Wunsch, die Uebel der
Vergangenheit zu heilen und das Wohl des Va-
terlandes dauerhaft zu gründen, so schön aus-
zeichnen.

Schreiben aus Frankfurt, vom 30. Nov.

Die Verhandlungen über die Competenz des
Bundestages in Hinsicht auf Rechts Sachen sol-
len, nach dem Beschluß der hohen Versammlung,
geheim bleiben; wahrscheinlich, weil diese ihrem
Gegenstande nach so interessanten, und, wie man
vernimmt, auch schon sehr gründlich erörterten
Verhandlungen, doch noch nicht den nöthigen
Grad der Reife erreicht haben; denn sonst wäre
grade diese Angelegenheit wohl am wenigsten ge-
eignet, dem Publicum in ihren Resultaten auf
die Dauer entzogen zu werden. Unter den vielen
bei der Bundesversammlung schon eingegangenen
Gesuchen und Reclamationen befinden sich begreif-
licher Weise mehrere an sich unbegründete, ande-
re gar nicht hieher gehörige. Auch ist schon eine
beträchtliche Anzahl derselben nach zuvor erstatte-
tem Bericht und genommenen r Untersuchung zurück-
gewiesen worden.

So hat also der Bundestag wenigstens seine
negative Wirkjamkeit schon wirklich begonnen;
der ohne Zweifel auch die positive, allgemein
wohlthätige und erwünschte bald folgen wird.
Die Menge jener an den Bundestag gebrachten
Rechts-Sachen beweiset mindestens das allgemein
gefühlte Bedürfnis nach einer Abhülfe einzelner
Unvollkommenheiten und Gebrechen in der bestes-
henden Rechtsverfassung und Rechtsverwaltung,
und den Wunsch einer wie immer zu bewerkstelli-
genden und zu organisirenden Mitwirkung der
Gesamtheit in dieser Hinsicht.

Wenn auch alle eigentlich privatrechtlichen Gegenstände und Klagen von der Sphäre der Bundesversammlung ausgeschlossen bleiben so werden genug mit in das Politische eingreitende Rechts-Sachen übrig bleiben, welche der Bundestag nach seinen einmal angenommenen Grund-Artikeln durchaus nicht abweisen kann. Die Behandlungsform solcher Gegenstände kann freilich nur von der Bundesversammlung selbst, bei Abfassung der organischen Gesetze bestimmt werden, und dies kann und wird auch vielleicht auf eine andre Weise geschehen, als durch ein eigentliches Bundesgericht, wiewohl ja solches auch in Wien nicht ganz definitiv verworfen ist. Es wurde damals nur, wie in andern Stücken, so auch in der richterlichen Verfassung und Einrichtung des Bundes, vorb. erste einiges, als der Mindeste und Unentbehrlichste für den Zweck des Bundes, gleich Anfangs beim Abschluß desselben festgesetzt, das Weitere aber der Zukunft und der fernern Entwicklung des Bundes selbst vorbehalten.

Frankfurt, den 1. December.

In der sechsten Sitzung der Deutschen Bundes-Versammlung, am 25ten v. M., stattete der Königl. Hannöversische Gesandte einen ausführlichen Bericht über das Pensionswesen der oberrheinischen Geistlichen und Dienerschaft ab, wegen welchen Gegenstandes schon eine beträchtliche Anzahl von Gesuchen an die Bundes-Versammlung eingereicht worden sind. Sowohl um die in dem Sustentationswesen bisher geführten Rechnungen zu revidiren, als auch über den Termin, mit welchem die Verbindlichkeit der Doppel-Präbendiren zu ferneren Beiträgen aufhören müsse, über den Zeitpunkt, von welchem die Verbindlichkeit der neuen Landesbesitzer auf dem linken Rheinufer zu Zahlung der Pensionen dagegen anhebt, und andere dahin einschlagende Gegenstände weiter gutachtlich zu berichten, wurde die Ernennung einer Commission für angemessen gehalten, und solche dem Königl. Hannöversischen Herrn-Gesandten einstimmig übertragen.

Ueber das an die Bundes-Versammlung gebrachte Gesuch des Johanniter-Ordens, „die Erhaltung des Ordens, Zurückgabe der noch unversäuferten Güter desselben und einstimmige Vorsorge für den Unterhalt der damaligen Mitglieder desselben betreffend“; ist auf den Antrag des Herzoglich Oldenburg, Anhalt und Schwarzburgischen Herrn-Gesandten, was insbesondere den

letzten Punkt betrifft, beschloffen worden: „Das wegen Ausdehnung der in den 15ten Artikel des Bundes-Acte, hinsichtlich der Deutschen-Ordens-Ritter, und der ihnen zu bestimmenden Entschädigungen und Pensionen) auf die Mitglieder des Johanniter-Ordens, dieses Gesuch ihres Bevollmächtigten zur Berathung und Beschlußnahme nach vorgängiger Berichterstattung auszustellen sei.“

Schreiben aus Frankfurt, vom 1. Dec.

Bei der Deutschen Bundesversammlung werden, so viel davon bekannt wird, fortwährend ausübliche und gründliche Gutachten und Responsa über die einzelnen an den Bundestag gelangten Reclamationen und Gesuche ausgearbeitet und vorgelegt. Indessen werden diese bis jetzt größtentheils juristischen Arbeiten sich ohne Zweifel bald auch auf Gegenstände von höherer politischer Wichtigkeit wenden.

Das Gesuch des Johanniter-Ordens ist im Ganzen bis jetzt nicht ungünstig aufgenommen worden. Man scheint sehr geneigt, den Mitgliedern des Johanniter-Ordens gleiche oder ähnliche Entschädigungen und Pensionen anzumitteln, wie solche im Art. 15 der Bundesacte für die Deutschherren ausdrücklich festgesetzt sind, und also diesen Artikel auch auf die Johanniter auszudehnen. Die Wiederherstellung und Erneuerung des Ordens selbst aber, der alle Europäischen Länder und Nationen umfaßt, kann von der Deutschen Bundesversammlung zunächst nicht gefordert, noch weniger von ihr allein bewerkstelligt werden. Vielleicht führt diese Frage auf die so nah damit verwandte von dem Deutschen Orden selbst. Die definitive Entscheidung über die Möglichkeit einer neuen Belebung dieses würdigsten aller alten Ritter-Institute bleibt für die Zukunft und für die Gesichte von hohem Interesse, so lange als die Hoffnung zu einer solchen Erneuerung noch nicht ganz abgeschnitten und feierlich vernichtet ist.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt,
vom 1. December.

In der 7ten Sitzung des Bundestags ist mit Berathung über die eingegangenen Gegenstände fortgetrieben worden, und folgende sind von der zur Prüfung dieser Reclamationen eigends niedergesetzten Commission vorgebracht und von der Bundesversammlung in Deliberation genommen worden, nämlich: Die Sustentations-Sache des

Kammergericht. Personall von Weklar; die von den mediocrisren Fürsten und Grafen eingereichte Denkschrift; die Reclamation der Dienerschaft des ehemaligen Königreichs Westphalen.

Württemberg giebt zur Bestreitung der Bedürfnisse der Bundes-Kanzlei 2000 Gulden, so auch im Verhältnis die andern Bundesstaaten.

Vom Main, vom 1. December

Als der süddeutsche Prophet Adam Müller in Potsdam von der Polizei nach einem Paß getragt wurde, erwiderte er: „Ich brauche keinen Paß, mich können Kaiser, Könige und Fürsten; und wenn ich ohne Paß hierher gekommen bin, so werde ich auch ohne denselben meine Heimath wieder erreichen. „Ungeachtet dieser zuverlässigen Meinung ist ihm zur Rückreise ein Paß ertheilt worden.

Während das Tribunal erster Instanz sich zur Beurtheilung der Schrift Chateaubriand's für incompetent erklärte, kündigte letzterer eine dritte Ausgabe seines Werks an.

Zu Calcutta in Ostindien war im Junii die Hitze zu einem so hohen Grade gestiegen, daß mehrere Europäer und Landeseinwohner am Sonnenstiche starben.

Vom Main vom 2. December.

Man bemerkt: daß in dem neuen bairischen Familiengefeh über das Religions-Bekennniß des regierenden Hauses nichts verfügt ist.

Die vermittelte Königin von Württemberg hat die Einladung nach England abgelehnt und ihren Wittwenstich in Ludwigsburg bezogen, und der Graf von Dillen sein Ober-Hofmarschallamt dort angetreten; hingegen hat der Graf von Mandelslöbe, von Frankfurt aus, seine Entlassung nachgesucht, und der Württembergische Gesandtschafts-Posten auf dem Bundesstage bleibt also anderweitig zu besetzen.

Der Stallmeister des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen hatte für seinen Herrn 5 ausländische Pferde in England gekauft, und glücklich über See und der Heimath nahe gebracht, als er in einer kleinen Stadt, wo er Nachtlager hielt, des Morgens im Stalle, durch angebrachte Wunden (die Bänche waren ihnen aufgeschliffen,) vier davon bereits getödtet, das fünfte noch in Zukunft fand. Ein anderes gewöhnliches Reitpferd, das dabei stand, war verschont geblieben. Alle Nachforschungen haben auch nicht einmal zu einer Vermuthung über den Thäter geführt.

Bonaparte in St. Helena.

Der Schiffs-Chirurgus des Schiffs Northumbetland, auf welchem Bonaparte nach St. Helena transportirt ward, Doctor Warden, hatte sich während der Ueberfahrt Bonapartes besonderes Zutrauen erworben, und ward, so lange Admiral Cochrane mit diesem Schiff dort verblieb, von Bonaparte und dessen Gefährten als Arzt konsultirt, weil der französische Chirurgus, den Bonaparte von Elba her mitgebracht, ihm nach St. Helena hin zu folgen sich geweigert und zu dem an seine Stelle getretenen irländischen Chirurgus O'Meara, Bonaparte nicht so viel Zutrauen hatte als zu der längern Erfahrung des Doctor Warden. Als Arzt hatte nun dieser letztere mehr Freiheit und mehr Gelegenheit denn jeder andere Bonaparte zu sehen und zu sprechen, und da das Verhältniß, in welchem er zu dem Exkaiser stand, diesem letzteren durchaus keine Art von Zwang oder Zurückhaltung auferlegte; so entstand zwischen beiden eine Art von Vertraulichkeit, vermöge welcher ihre Unterredungen von besonderem Interesse sein konnten, und das sind sie in der That. Der Doctor Warden hat jetzt, unter der Aufschrift: „Betragen Bonapartes und Unterredungen mit ihm“ bekant gemacht, was ihm während seines Umgangs mit diesem merkwürdigen Staatsgefangeenen des Auszeichnens vorzüglich werth gedünkt hat. Nachstehendes ist ein gedrängter Auszug aus dem Büchlein.

„General Borgan, (Napoleons General-Adjutant) ward so bedeutend krank, daß mein Freund O'Meara darauf antrug, ich möchte bei der Behandlung des Patienten mit meinem Rathe bewohnen. Ich machte mich deshalb auf den Weg und sprach Abends um 6 Uhr, ohngedacht eine deutsche Viertel Meile weit von Bonapartes damaligem Wohnsitz zu Longwood, in Hutsgate, einem einzeln liegenden, vom General Bertrand bewohnten Häuschen von 2 Stockwerken, in deren jedem nicht mehr als zwei Zimmer vorhanden sind, ein. Bertrand hat zwei allerliebste, sehr gesunde und sehr frohe Kinder; von ihm und seiner Familie könnte ich beinahe ein ganzes Buch schreiben, so viel habe ich während der Ueberfahrt nach St. Helena von ihnen erfahren, denn während meiner Rußstunden gab ich dem Marschall Unterricht im Englischen und dagegen erzählte er mir alles was ihm in den Feldzügen und sonst merkwürdiges vorgekommen war. Da ich

ihm gar gern zuhörte, meiner Seite aber ziemlich einfüßig war, so sagte er oft in gebrochen Englisch: You ere de bad master: you will hear all and speak to me none.“ (Ihr seid ein schlechter Lehrmeister, ihr laßt nur mich reden, sprecht aber selber kein Wort.) Napoleon pflegte, wenn er unterwegs nach mir fragte, gewöhnlich zu sagen: „Wo ist denn Bertrand's Freund?“ doch zurück zu meiner Erzählung. — Ich war zu Pferde nach Hütsgader gekommen, und wollte, als ich dort eingesprochen, weiter nach Longwood reiten, die Marschallin aber sagte, mein Mann ist schon voraus gegangen, und ich bin in Begriff, anspannen zu lassen, und nachzufahren, lassen sie ihr Pferd leiten, und sehen Sie sich zu mir in den Wagen. Als wir auf diese Weise nach Longwood gelangten, war es bereits dämmerig geworden, und wir sahen Bonaparte mit dem Marschall mit einander plaudernd am Fuhrwege stehn. Halt, sagte die Marschallin zu mir, wir wollen ihnen in der Dämmerung etwas zu rathen geben; wenn wir bei ihnen vorbei fahren, so grüßen Sie sie, dann werden sie einander ansehen und fragen, was hat die Marschallin für einen Gallan neben sich? das wird sie an Paris erinnern, wo dergleichen Abenteuer an der Tagesordnung sind. Als der Wagen still hielt und ich her Marschallin herausgeholfen hätte, ging sie zu Bonaparte um ihm das Räthsel zu erklären, und ich ging zu meinem Patienten, erhielt aber sogleich eine Einladung bei Bonaparte zu speisen; das mußte ich als eine besondere Auszeichnung ansehen, da seit geraumer Zeit gleiche Ehre Niemand wiederfahren war, sondern die Tischgesellschaft unabänderlich aus Bonapartes eigenem kleinen Hofstaate bestanden hatte. In meinem Alltagsrock und mit Stiefeln und Sporen erschien ich nun im Vorzimmer, wo General Montholon in öfthiger Uniform mich empfing und in das Nebenzimmer einföhrete, wo General Bertrand mit Bonaparte bei einer Parthie Schwach saß. Letzterer bewillkommte mich überaus freundlich und höflich, und nun stellte ich mich, um dem Spiele zuzusehen, hinter seinen Stuhl. Alle im Zimmer anwesende flüsteren sich, was sie einander zu sagen haben mochten, ganz leise zu, um den Nachhaber nicht in seiner Aufmerksamkeit auf das Spiel zu stöhren; desto mehr koch es ab, wenn ich auf das, was Bonaparte von Zeit zu Zeit mich fragte, mit voller Bruststimme antwortete. Als es hieß, die Speisen seien aufge-

tragen, sagte General Montholon mir ins Ohr: „Sie sollen sich bei der Tafel zwischen den Kaiser und den General Bertrand setzen.“ Ich that wie mir befohlen, und hatte nun Bonaparte zu meiner Rechten, den General Bertrand zu meiner Linken. Ein Stuhl und ein Couvert zu Bonapartes Rechten blieb unbesetzt, welches sich der geneigte Leser erklären mag, wie ihm beliebt. Das Porzellain von welchem wir speisten, war schöner als ich es je gesehen habe, das Silber-Service ausnehmend schwer und überall mit Adlern verziert, der Nachtsch ward aus goldenen Affireten und Tellern servirt. Wer während dem Essen sich nicht selbst Wein eingeschenkt, sondern darauf gerechnet hätte, daß, nach englischer Sitte, nach dem Dessert noch wacker getrunken werden würde, der wäre übel weggekommen. Die Tafel dauerte ohngefähr eine Stunde; ein gut Stück Rinderbraten, oder eine gute Hammelkeule mit einer schwachhaften Capern-Sauce wären mir lieber gewesen als alle andere französische Ragouts und Fricassees, doch kann ich eigentlich nicht einmal sagen, wie diese geschmeckt haben, denn ich mußte nur allzu sehr auf mein französisch Sprechen denken, um Bonapartes unablässige Fragen zu beantworten. Im Durchschnitt galten sie meiner Wissenschaft, z. B.: Sie haben den General Gorgaud besucht? Ja General, deshalb bin ich hieher gekommen. — Wie haben Sie ihn gefunden? — Er ist sehr krank. — Woran? — Am Durchfall. — Wo steckt das Uebel? — In den Eingeweiden. — Wodurch ist es entstanden? — Die Hitze des hiesigen Himmelsstrichs hat es veranlaßt, doch muß er auch eine körperliche Disposition dazu gehabt haben. — Nun so heben sie die Ursach, dann wird die Krankheit gehoben sein. — Wäre er früher zur Ader gelassen worden, so würde dem Uebel früher Einhalt geschehen sein. — Was gedenken Sie denn jetzt mit ihm anzufangen? — Da der Fehler in der Leber und in deren benachbarten Theilen liegt, so werde ich ihm Mercurius verschreiben. — Mercurius taugt nicht. — Ey der hat mir große Dinge geleistet — Hat denn Hippokrates auch schon seinen Kranken Mercurius eingabegeben? das glaub ich nicht, der begnügte sich mit Kräutern. — Er gilt aber doch für einen der größten Aerzte. — Mit Hülfe der neuern Entdeckungen hätte er aber doch noch mehr ausrichten können. — Die Natur strebt doch von selbst, den Krankheitsstoff aus dem Körper zu schaffen,

das mag sie jetzt vermittelst des Durchfalls bewirken wollen, und da hüten Sie sich nur, sie nicht zu stören. — Stöhren will ich sie nicht, bloß ihr nachhelfen. — Und das glauben Sie nicht anders als mit Hilfe des bedenklichen Mercurius bewerkstelligen zu können? — Meiner Erfahrung nach wirkt hier der Mercurius immer unfehlbar. — Nun so geben Sie ihm Mercurius. Sind ihnen während der Herreise, von der Mannschaft des Northumberland viele Leute gestorben? Ja, wir haben leider mehrere eingebüßt. — Woran denn?

— Am Durchfall und an Leber-Entzündungen. — Haben Sie die Leichname secirt? — Jedesmahl! — Nun was haben Sie denn da gefunden? — Vereiterung der Leber und Brand in den Eingeweiden. — Was ist denn der Tod? Ich meine, wie erklären Sie den Tod? — Es ist das Stillstehen der zum Leben notwendigen Verrichtungen der beiden vornehmsten Organe, des Athemholens und der Bewegung des Herzens. — Wenn ehe trennt sich denn die Seele vom Körper? — Auf diese Frage kann ich nicht so bestimmt antworten, als Sie es zu erwarten scheinen; denn in mehreren Fällen lassen sich Scheintode durch gehörige Mittel wieder zum Leben bringen, also gleichsam eine Auferstehung bewirken. — Wenn ehe glauben Sie daß die Seele in den Körper fährt? Solch ein Metaphysiker bin ich nicht, daß ich dies zu bestimmen, wagen möchte. —

Nachdem ich ein paar Tage lang den General Gorgaud behandelt hatte, sahen wir aus den Sigmalflaggen, daß ein Schiff aus England kommend, in den Hafen eingelaufen sei; ich ritt deshalb nach der Stadt, um zu hören, was es gutes Neues mitgebracht habe. Als ich am Abend nach Longwood zurückkam, sagte man mir gleich beim Absteigen vom Pferde, Napoleon wünsche mich augenblicklich zu sprechen, und zwar nicht in seinem, sondern in des Kranken (des General Gorgaud's) Zimmer, wo er zu diesem Zweck bereits auf mich warte. Sobald ich hereintrat, fragte Bonaparte: Nun, wie geht's mit dem Kranken? Kaum aber hatte ich darauf nothdürftig geantwortet, als Bonaparte hastig fortfuhr: Sie sind nach der Stadt gewesen? Kommt das angelangte Schiff geradenwegs aus England, so sind wohl unfehlbar Briefe und Zeitungen aus Frankreich mit angekommen, was giebt's Neues in und aus Frankreich? — Ich habe die französischen Artikel nur ganz flüchtig durchgesehen. — Nun, wenn auch

flüchtig, so werden Sie doch wohl behalten haben, was darin steht, lassen Sie hören. — Munter war von Ihnen die Rede, was aber mir das Interessanteste war, das war des Marschalls Key Verhör und seine Verurtheilung. — Napoleon trat einen Schritt näher auf mich zu und sagte, ohne jedoch weder die Stimme noch die Miene zu verändern, was! der Marschall Key ist verurtheilt worden, arkebuser zu werden?

(Die Fortsetzung folgt.)

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15ten December. Mit aufgehoben in Abonnement: Köschchen, genannt Aschenbrödel. Feen-Oper aus dem Französischen, wozu ganz neue Garderobe verfertigt.

Montag den 16ten December. Auf hohes Vergehren: Der Wirrwar.

Dienstag den 17ten December. Zum Erstenmal: Zwei Worte, oder: Die Herberge im Walde, Oper nach dem Französischen des Marsolien, Musik von d'Alegrac. Hierzu: Die beiden Auvergnaten, Drama in einem Aufzuge von Koberne.

Carl Döbbeln,
Schauspieldirector.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag als den 16ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr sollen die beiden Bodenplätze, links am Eingange des Rathhauses, welche jetzt der Galanterie-Händler Heinge und der Schlosser-Meister Dydakowski besitzen, nebst der dabel belegenen Kellerstube, resp. von Ostern und vom 1sten Oktober 1817 an, auf drei nach einander folgende Jahre dem Miethbiethenden in Entreprise überlassen werden, weshalb Licitationlustige hiermit aufgefordert werden, sich im angezeigten Termine zu Rathhause persönlich einzufinden.

Posen den 12. December 1816.

Das Stadt- und Polizey-Directorium,

A u f f o r d e r u n g

an die im Großherzogthum Posen angefessenen Herren Debitoren der Königl. Preussischen Allgemeinen und Offizierwitwen-Kassen zu Berlin.

Bei dem herannahenden Weihnachts-Termine fordere ich, Kraft des mir von einer hohen General-Direktion der Wittwen-Kassen zu Berlin unterm 24sten August c. erteilten Special-Auftrags, alleim Großherzogthum Posen wohnhaften Schuldner gedachter Kassen hiermit auf, die von Johannis c. bis termino Weihnachten c. zu zahlenden Kapitals-Zinsen vor dem 1sten Januar 1817 prompt und franco nach Berlin einzusenden, und sich bei mir bis zum 1sten Januar a. f. durch Quittungen oder Postscheine zu legitimiren. — Im Entschungs-Fall aber werde ich mich genöthigt sehen, nach aller Strenge der Befehle gegen sie zu verfahren. Posen den 13. December 1816.

Der Tribunats-Advokat von Wierzbinski als Bevollmächtigter und Kommissarius im Großherzogthum Posen der General-Direktion der Wittwen-Kasse zu Berlin.

Z u v e r k a u f e n .

Die nachstehend verzeichneten von dem Fleischhauer George Schubert in Reissen nachgelassene Grundstücke sollen in Gemäßheit des Familienrathsbeschlusses vom 23sten September d. J. und des Bestätigungs-Decrets eines Königl. Hochlöblichen Civil-Tribunals zu Posen auf den Antrag der Vormundschaft der von dem Erblasser nachgelassenen minorennen Kinder August und Johanna Karolina nämlich der Mutter derselben Brigitta verwitwete Schubert als Vormünderin und des Fleischhauermeisters Franz Schubert in Reissen als Nebenvormundes, mit Einstimmung der bereits majorennen Miterben vor dem unterzeichneten Notar des fraustädtschen Kreises öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Zur Licitation und zum vorbereitenden Zuschlage steht der Termin auf den 11ten Januar 1817 Vormittags um 9 Uhr in der Kanzlei des Herrn Bürgermeisters in Reissen, welches sowohl allen Kauflustigen als auch den Real-Bläubigern hiemit bekannt gemacht wird.

Verzeichniß der Grundstücke nebst Taxe.
1. Ein Haus No. 106 in Reissen nebst Stallung taxirt auf 300 Rthlr.

2. Drei Fleischbänke daselbst	100 —
3. Eine Quarte Acker auf Reissener Stadtgrunde	2400 Rthlr.
4. Ein Scheunhof daselbst in der Vorstadt nebst Acker	500 Rthlr.
5. Eine Schnure Acker an der sogenannten Schinderhaide	50 Rthlr.
6. Eine Schnur beim Dornbusch	100 —
7. Ein Stück von 3 Gewenden und Brette	40 Beete 110 Rthlr.
8. Eine kleine Schnur Acker	30 —
9. Eine Wiese im Walde	350 —
10. der sogenannte Schmiede-Acker nebst Wiese und Erlendbusch	400 Rthlr.
11. Die Lustgärtnerwiese	350 —
12. Die 2 sogenannte Galgenschnüre	20 —
13. 1 große Wiese Wetschelwiese gen.	1000 —
14. Ein Grasgarten Firamme Garten genannt	150 Rthlr.
15. 1 große Wiese Poranzkewiese gen.	500 —
16. Die sieben Schwadenwiese	50 —
17. Die kleine Poranzkewiese	100 —
18. Ein Krautgarten in der Vorstadt	200 —
19. 1 Stück Acker das Gesselsäck gen.	400 —
20. Die Garschewiese	400 —
21. Eine kleine Schnure	40 —
22. Eine Schnure nebst Stallung	150 —

Summa 7700 Rthlr.

In dem anstehenden Termine soll die Licitation zuerst auf die sämtlichen Grundstücke zusammen gerichtet und dann die Grundstücke auch einzeln ausgedoten werden. Wenn das letztere Verfahren vortheilhafter für die Gläubiger und Erben erscheinen sollte, so wird das auf das Ganze abgegebene Meistgebot für nicht erfolgt angenommen werden. Die übrigen Bedingungen können jederzeit bei dem Unterzeichneten nachgesehen werden.

Essa den 29. November 1816.

E. G. Laube.

Zu verkaufen.

Nach dem am 18ten November 1816 abgehaltenen Licitations-Termin über den Verkauf der, zu dem Nachlaß des verstorbenen Bürgers Johann Nowiszewski, zu Posen, gehörigen, in einem auf der Breiten Straße No. 108 vornheraus belegenen Hause, einem Hinterhause unter derselben Nummer, und andern zu diesen Häusern gehörigen Vordergebäuden, bestehenden Immobilien, ist als Musicitant der hiesige Bürger Martin Wierzykiewicz für die von ihm offerirte Summe von 47500 Floren polnisch geblieden, und diese Grundstücke sind demselben auch ad articulum 960 des Code der Proceedur einstweilen oder provisorisch zugeschlagen worden. Es wird nach Vorschrift des Artikels 972 des Code der Proceedur hier bemerkt: daß die Marianna geborne Cichocka erst verhehelichte Nowiszewska jetzt verhehelichte Biernacka, und deren Ehemann Valentin Biernacki, welche durch den Advokaten Ogrodowicz handeln, in dieser Sache als Kläger; und die Erben des verstorbenen Johann Nowiszewski namentlich:

- a) die Juliana geborne Nowiszewska und deren Ehemann Benjamin Niklas,
- b) Der Johann Nowiszewski,
- c) Der Martin Nowiszewski,
- b) Der Felix Alexander Nowiszewski,
- e) Die Marianna geborne Nowiszewska und deren Ehemann Anton Leitgeber, und
- h) Der Casimir Franz Nowiszewski zu Posen, bei dem Anton Leitgeber wohnhaft, welche sämtlich durch den Advokaten Laurentz von Wierzbinski handeln, als Verklagte auftreten.

Zur Abhaltung der letzten Licitation und peremptorischen Zuschlage der obigen Immobilien, ist ein Termin auf den 7ten Januar 1817 früh um 12 Uhr auf dem Gerichtschlosse des hiesigen Tribunats, vor dem Tribunats-Assessor Hrn. Hebbmann haberaumt. Indem ich Endesunterscribener, hier

zu Posen auf der Breiten Straße No. 116 wohnender Gerichtsbote beim Civil-Tribunal erster Instanz des Posener Departements, Martin Dembinski, ein hohes Publikum hiervon benachrichtige, lade ich zugleich dasselbe hiermit ein: in diesem Termine zu erscheinen, auf die genannten Grundstücke zu bieten, und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden das Eigenthum derselben endlich zugeschlagen, und vom Gericht, insofern keine gesetzliche Hindernisse dagegen obwalten werden, finaliter zuerkannt werden soll.

Posen den 23. November 1816.

Martin Dembinski, Gerichts-Bote.

Die Berliner Hebamme Eichert, welche ebendenn das Geschäft als Hebamme schon zwölf Jahre hindurch in Warschau prakticirt, hat sich jetzt in Posen ansässig gemacht, und empfiehlt sich einem hohen Adel und dem hochachtbaren Publikum als Hebamme bestens. Ihr Logis ist auf der Marias Straße No. 47.

Posen den 10. December 1816.

Auf meiner Reise ist mir in Grätz ein weißer Hund mit kastanienbraunen langen Ohren und kurzem Schwanz verloren gegangen. Derjenige welcher mir den genannten Hund wieder zustellen kann, hat eine ansehnliche Belohnung zu gewärtigen.

Joseph von Sokolnicki,

wohnhaft in Posen auf der Bronkers-Straße No. 298.

Breslau den 7. December.

Getreide-Mittelpreis
in Nominal-Münze.

Weizen 7 Rthlr. 22 Sgr. Roggen 5 Rthlr. 24 Sgr.
Gerste 3 Rthlr. 29 Sgr. Hafer 2 Rthlr. 19 Sgr.